

1.Rundbrief

FFD 2016/2017

Paul Heckmann

Liebe Verwandte, Freunde und Interessierte,

hinter mir liegen mittlerweile fast 3 Monate seit ich meinem Freiwilligen Friedensdienst in einem Behindertenheim für Erwachsene in der Nähe von St.Petersburg angetreten habe. Nach wie vor bin ich mir sicher, dass dies eine gute Entscheidung war und ich hier die Möglichkeit habe viele spannende Erfahrungen zu machen.

Ich arbeite im Psycho-Neurologischen Internat, welches eine staatliche Einrichtung für Erwachsene mit geistigen sowie körperlichen Einschränkungen ist. Meine Organisation "Perspektivy" ermöglicht hier seit mittlerweile 20 Jahren einen Freiwilligendienst, der rund 150 Bewohnern der Einrichtung den Alltag erleichtern und etwas Abwechslung ermöglichen soll.

Das Heim liegt in dem Vorort "Peterhof" und so besteht mein täglicher Arbeitsweg aus einer 50 minütiger Busfahrt und einem anschließenden 20 minütigen Gang durch ein schönes Waldstück.

Im Heim ist jedem Freiwilligen eine Gruppe von Schützlingen zugeteilt worden, die er durch den Tag begleitet. Meine Schützlinge sind 5 Männer, die Dima, Ilja, Danja, Vitalij und Yura heißen. In den ersten anderthalb Monaten hatte ich zudem einen Schützling, der den Namen Vadik hatte und leider verstorben ist.

Meine Schützlinge können alle nicht reden und haben sehr unterschiedliche Charaktere und Einschränkungen,



wodurch es für mich am Anfang sehr schwer einzuschätzen war, wie ich mit ihnen eine Verbindung aufbauen und auf ihre verschiedene Bedürfnisse eingehen kann.

Diese Unsicherheit und das Erleben der Umgebung, in welcher das staatliche Personal die Bewohner oft sehr hart behandelt, überforderte mich an den ersten Tagen. Diese Umstände sehe ich als Konsequenz fehlendem Geldes und zu langer Arbeitsschichten des staatlichen Personals (bis zu 24 Stunden).

Es brauchte dann aber auch nicht allzu lange, bis ich mich immer besser in die Arbeit eingewöhnt hatte und anfang meine Arbeit und meine Schützlinge immer mehr zu schätzen.

Ein typischer Arbeitstag beginnt um 8:45 und endet um 15:45. Am Anfang begrüße ich zunächst meine Schützlinge und helfe dann Dima beim Frühstück.

Er hat sehr starke Autoaggressionen und schlägt sich selber oft ins Gesicht. Um dies zu verhindern sind seine Arme immer verbunden und beim Frühstück entbinde ich diese und halte sie fest. Obwohl zwei meiner anderen Schützlinge überhaupt nicht fähig sind selber zu essen hat die Hilfe an Dima für mich bei jeder Mahlzeit Priorität.

Das staatliche Personal füttert ihn nämlich immer mit "dem Löffel zum Mund", obwohl er eigentlich in der Lage wäre selber zu essen.

Danach putze meinen Schützlingen die Zähne und habe dann bis 12:30 Zeit für verschiedene Aktivitäten mit Ihnen. Manchmal gehe ich beispielsweise mit Ilja zur Töpferei und versuche ihn mit dem Arbeiten mit Ton vertraut zu machen. Dies ist meistens sehr schwierig, da er nach fünf Minuten meistens schon die Konzentration und das Interesse verliert und man dann immer wieder versuchen muss, ihn zu motivieren. Bei solchen Tätigkeiten geht es dann auch primär darum den Schützlingen neue Eindrücke zu ermöglichen und nur im bestmöglichen Fall etwas beizubringen.



Ansonsten gehe ich bei gutem Wetter gerne mit meinen Schützlingen spazieren oder trinke mit ihnen Tee im "Cafe".

Jeden Freitag begleite ich zudem Dima zum Artstudio. Dort schlägt er immer mit Pinseln und Farbe auf ein weißes großes Blatt und kann so seine Aggressionen ausleben.

Um 12:30 ist dann eine halbstündige Mittagspause und danach gibt es dann Mittagessen für die Bewohner des Heimes, bei dem ich dann wieder Dima helfe.

Danach habe ich oft Zeit für verschiedene Aktivitäten mit meinen Schützlingen oder begleite beispielsweise manche zu einer Musikstunde, bei der ein Pädagoge russische Kinderlieder auf der Gitarre spielt und singt. Diese verschaffen meinen Schützlingen oft ein Lächeln ins Gesicht und mir Ohrwürmer für den ganzen Tag.

Generell kann ich sagen, dass ich mich an die Arbeit mittlerweile gewöhnt habe und Gefallen daran finde, eine Arbeit zu verrichten, in der ich wirklich einen Sinn sehe.

Es ist schön, morgens zur Arbeit zu kommen und zu sehen, wie sich manche meiner Schützlinge freuen und so werden auch eher unangenehme Tätigkeiten wie Windeln wechseln oder Zähne putzen für mich erträglich.

In Sankt Petersburg habe ich mich zudem auch schon gut eingelebt. Zu Beginn hatte ich mich noch etwas orientierungslos in dieser Stadt mit 5 Millionen Einwohnern gefühlt. Mittlerweile habe ich jedoch Leute gefunden mit denen ich gerne meine Freizeit verbringe und komme auch in der Stadt gut zurecht. Die Stadt hat mir schon von Beginn an sehr gut gefallen, da man merkt, dass sie von vielen verschiedenen Zeiten geprägt wurde.

Während die Innenstadt voller großen prunkvollen Gebäuden und Sehenswürdigkeiten aus der Zarenzeit ist wohne ich in einer Wohnung in einem Plattenbaugebiet, welches in der Sowjetunionszeit gebaut wurde.

Diese Mischung und die vielen Kanäle machen Sankt Petersburg für mich zu einer einzigartigen Stadt.

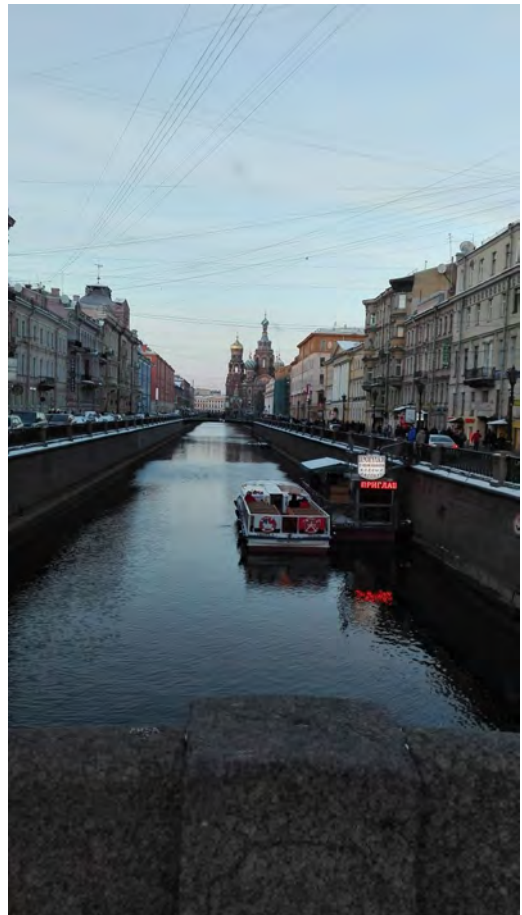
Viele kulturelle Möglichkeiten sind auch gegeben, wodurch man viel über die Geschichte und Kultur Russlands erfahren kann.

Besonders gut gefallen hat mir bisher das Russische Museum, das viele eindrucksvolle Gemälde russischer Künstler zu bieten hat.

Es werden außerdem oft Partys in den Wohnungen anderer Freiwillige veranstaltet, wo auch oft Freunde russischer Freiwilliger sind und man sich gut austauschen und einfach eine gute Zeit zusammen haben kann. Leider ist es bislang manchmal trotzdem schwer für mich in Kontakt mit Russen zu kommen, da viele nur Russisch sprechen.

Jedoch merke ich, dass mein Russisch sich von Tag zu Tag verbessert und so sich die anfänglich sehr große Sprachbarriere immer mehr vermindert.

Ich wünsche allen Menschen die an mich gedacht oder gespendet haben und auch den Anderen eine schöne Adventszeit!





Viele Grüße aus dem immer kälter werdenden St.Petersburg,

Paul Heckmann